

Bezugs-Preis
in der Hauptausgabe oder deren Ausgaben
ab 10 Pf. : vierzigfachlich A 3.— bei
postmäßiger wöchentlicher Auflistung ins Haus
A 3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland
u. Österreich vierzigfachlich A 4.50, für
die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Die Nummer kostet
auf allen Buchhändlern **5 Pf.**
bei den Zeitungsverkäufern

Redaktion und Expedition:
158 Johannisstraße 222

Abonnementen:
Alfred Hahn, Buchhändler, Untermarktstraße 3
(Benziger Nr. 4046), 2. Etage, Katharinen-
straße 14 (Benziger Nr. 2950) u. König-
platz 7 (Benziger Nr. 7506).

Haupt-Postämter Dresden:
Marktstraße 54 (Benziger Nr. 1713).

Haupt-Postamt Berlin:
Carl-von-Drais-Platz 10 (Benziger Nr. VI Nr. 4008).

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig,
des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 435.

Freitag den 26. August 1904.

Das Wichtigste vom Tage.

* In Sothen der Notstandsrat für die sächsische Industrie haben mehrere Landtagsabgeordnete den sächsischen Ministeriums um eine Audienz nachgefragt, die am Sonnabend stattfinden wird. (Siehe Deutsches Reich.)

* Der Leiter des Sanitätswesens im Südwestenkriegsverband Schian ist zum Generaloberarzt befördert worden. Die Typhusepidemie ist stark im Nachlassen begriffen.

* Die Reform des Apothekenwesens wird den preußischen Landtag im nächsten Tagungsdurchgang noch nicht beschäftigen.

* Der auch auf der bisherigen Rennbahn wohlbekannte Jockey Ballantine ist heute vormittag in Rostock gestorben. (S. Sport.)

* Das neue europäische Viertel von Port Arthur steht in Flammen. (S. russ.-japan. Krieg.)

* 35 Kilometer südlich von Bianjiang hat ein starker Kampf begonnen. Ein allgemeiner Angriff wird erwartet.

Die Berliner Genossen und der Bremer Parteitag.

Auf den kurzen, summarischen Berichten, die gestern über die Versammlungen der Berliner Genossen und ihre Stellungnahme zum Bremer Parteitag erschienen waren, war kein klares Bild zu gewinnen, heute liegen ausführliche Versammlungsreferate vor und aus ihnen ergeben sich viele charakteristische und interessante Momente. Zunächst waren alle Redner der Meinung, daß das Programm für den Bremer Parteitag recht trocken und nüchtern sei. In den sehr verfaßten Wörtern wurde dann mitgeteilt, daß die Berliner Vertrauensleute zusammengekommen wären, um sich über die Schulfrage zu unterhalten; im Abgeordnetenhaus könne man, da die Partei darin nicht vertreten sei, die Volkschulauflände in ihrer nächsten Wirklichkeit nicht brandmarken, es sei notwendig, von der Tribüne des Parteitages aus zu tun, lebhafter müsse die Schulfrage eingehend erörtert, einen tüchtigen Referenten habe man in der Person des Dr. Leo Arons gefunden. Die Versammlungen beschlossen dann auch einstimmig, die Schulfrage auf das Programm des Parteitages zu setzen. Über die anderen Gegenstände gingen die Anschaunungen noch weiter aneinander; im Großen und Ganzen waren die Genossen aber darüber einig, daß der Wahlkampf nur endlich endgültig erledigt werden (Schwippschönungen seien uns sicher zu sein) und man gegen den Freiwilligen Stellung nehmen müsse. Der 4. Wahlkreis (Herr Singer konnte wegen eines Fußleidens nicht erscheinen) nahm den Antrag an, bei allen Wahlen und Stichwahlen in der Freiwilligen nicht zu unterstützen. Die Unterstützung des Herrn v. Gerloch bei der Stichwahl zum Reichstag durch die Parteileitung hatte den Beifall der Genossen stellvertretend nicht gefunden. Es ist auch charakteristisch, daß zahlreiche Genossen über die Stimmenabstaltung der Parteifaktion bei Bewilligung des letzten Kreises sehr unzufrieden sind, sie wollen, daß die Sache in Bremen ebenfalls eingehend erörtert wird. Jedoch, das steht fest, harmlos wird es in Bremen auch nicht abgehen, die Gewisser des bekannten sozialdemokratischen Rhetors werden wieder hoch aufröhren, manches liebliche Wort von Dresden wird sicherlich an der Bühne wieder durch die Debatten fliegen. Eine erfreuliche Mitteilung wurde aber den Genossen, die Verhältnisse der Druckerei des "Vor-

Der Militarismus kam auch mehrfach zur Sprache, der 2. Wahlkreis lehnte den Antrag, die Jugend über die Schädlichkeit des Militarismus aufzuklären, ob, der 1. dagegen sprach sich dafür aus; er beschloß nämlich die Unterstützung des nachstehenden ungewöhnlichen Elbinger Antrages: „Das lebte Volkwerk des Staatsstaates ist das siehende Heer. Im Hinblick hierauf und in weiterer Erwähnung, daß eine planmäßige Erziehung der deutschen Sozialdemokratie nicht stattfindet, beantragen die Elbinger Genossen:“

Die Verteilung möge unter den Proletarien, die zur Armee einberufen werden, vor dem Eintritt in dieselbe in geeigneter Weise Propaganda für die Ideen des Sozialismus machen. Insbesondere sind die künftigen Sozialdemokraten durch Broschüren über ihre Pflicht gegenüber dem sogenannten „inneren Feinde“ aufzuklären. In diesen Broschüren ist den Soldaten auch Rat zu erteilen, wie sie sich angehends der zahlreichen Soldatenmühhandlungen zu verhalten haben.“

Die Frage des Generalstreiks scheint doch mehr Anhänger bei den Massen zu haben, als die Führer eingeschätzen wollten; die offiziellen Führer griffen zwar alle Dr. Friedeberg heilig an; aber es entstanden ihm doch auch Anhänger. Im 5. Wahlkreis wurde der Antrag, den Generalstreik auf dem nächsten Parteitag zu behandeln, nur mit 98 gegen 82 Stimmen abgelehnt, im 3. Wahlkreis erhoben sich nur 28 Hände für die Erörterung des Generalstreiks.

Über die anderen Gegenstände gingen die Anschaunungen noch weiter aneinander; im Großen und Ganzen waren die Genossen aber darüber einig, daß der Wahlkampf nur endlich endgültig erledigt werden (Schwippschönungen seien uns sicher zu sein) und man gegen den Freiwilligen Stellung nehmen müsse. Der 4. Wahlkreis (Herr Singer konnte wegen eines Fußleidens nicht erscheinen) nahm den Antrag an, bei allen Wahlen und Stichwahlen in der Freiwilligen nicht zu unterstützen. Die Unterstützung des Herrn v. Gerloch bei der Stichwahl zum Reichstag durch die Parteileitung hatte den Beifall der Genossen stellvertretend nicht gefunden. Es ist auch charakteristisch, daß zahlreiche Genossen über die Stimmenabstaltung der Parteifaktion bei Bewilligung des letzten Kreises sehr unzufrieden sind, sie wollen, daß die Sache in Bremen ebenfalls eingehend erörtert wird. Jedoch, das steht fest, harmlos wird es in Bremen auch nicht abgehen, die Gewisser des bekannten sozialdemokratischen Rhetors werden wieder hoch aufröhren, manches liebliche Wort von Dresden wird sicherlich an der Bühne wieder durch die Debatten fliegen. Eine erfreuliche Mitteilung wurde aber den Genossen, die Verhältnisse der Druckerei des "Vor-

wärts“, in der ein weiser und gerechter Voigt waltet, haben sich sehr konzentriert; die Druckerei macht gute Geschäfte, der „Wortwärts“ soll sehr bald billiger werden. Gemessen Böhmer, Reichstagsabgeordneter für Berlin 2, ist zweifellos ein vorsichtiger Geschäftsmann, er wird sicher für seine Druckerei nur zahlungsfähige Kunden haben. Die Harmonie zwischen den Antifaschisten und den monarchistischen Zeitungen ist also in diesem Punkte hergestellt.

Der Aufstand der Herero.

Trotz des Hauptquartiers ist noch einer Meldung des „Dörf. Anz.“ am Donnerstag in Ovamboland eingetroffen, es hält sich zum sofortigen Abmarsch nach Osten bereit, sobald sämtliche Abteilungen die Versiegung wieder voll ergänzt haben. Stärke feindlicher Kräfte wurden in der Gegend von Oviongo und östlich davon als im Augenblick festgestellt. Das Detachement Windfuhr in Oviondo wurde durch die 6. Kompanie des 2. Feldregiments und durch eine halbe Batterie verstärkt. Größere Ausklärungsabteilungen sind am Feinde.

Verluststabelle.

Leutnant Kuno v. Boetticher, geboren am 26. Februar 1878 zu Rübeln, Sachsen-Anhalt, ist am 24. August im Lazarett in Ovamboland an Typhus gestorben. — Am 23. August sind im Lazarett zu Waterberg infolge ihrer Verwundung gestorben: Reiter Albert Gustav Böllner aus Schleiden, Kreis Bremberg, und Reiter Richard Ahrendt aus Dessau.

Der russisch-japanische Krieg.

Vom Kreuzer „Nowit“.

Ein kurzer Bericht des Kommandanten des Kreuzers „Nowit“ an den Kaiser besagt: Am 10. August vorerst ich nach Beendigung des Kampfes, in dem der Kreuzer drei Beschädigungen über den Wasserlinie erhalten hatte und in welchem er zusammen mit dem Kreuzer „Akkola“ die feindlichen Schiffe durchbrochen hatte, diesen infolge Nebels und des erforderlichen Abschaffung der Maschine aus dem Kampf aus und lief am 11. August Riautschow an, um Kohlen zu nehmen. Am 12. August verließ ich den Hafen, um unter Umhintergang Japans nach Vladivostok zu gehen, und erreichte am 20. August Sotschau. Ich nahm Kohlen ein. Um 4 Uhr nachmittags stießte ich einen sich nähernden feindlichen Kreuzer vom Typ „Rintaku“ an. In demselben erlebte der „Nowit“ nach 45 Minuten drei Beschädigungen unter und über der Wasserlinie, wobei ein Raum voll Wasser lief. Der letzte geöffnete feindliche Kreuzer zog den weiteren Kampf auf und sandte die ganze Zeit funktionsfähig ab. Da ich gegen Ende des Kampfes nur noch schwachbare Kräfte hatte und das Käppi beschädigt worden war, war ich genötigt, nach Sotschau zurückzufahren, um die Beschädigungen festzustellen, in der Hoffnung, daß es möglich war, die Beschädigungen am Ruder auszubessern, und da mehrere feindliche Schiffe in der Nähe waren, was das Telegraphieren und das Licht mehrerer Scheinwerfer bewiesen, so beschloß ich den Kreuzer im seichten Wasser zu verstecken. Die Offiziere,

Stille. Nur keine sentimentalitäten. Wenn man weiße Haare hat, muß man an andere Sachen denken. Charles, es ist ein Unglück geschehen, und ich bin hierher gekommen, um ein weiteres zu verhindern. Wir müssen sehr oft geben und auf der Gut sein. Du weißt doch wie weit es mit uns war, — damals — und was passiert wäre, wenn man nicht sehr auf uns acht gegeben hätte.“

„Du meinst Florence und André?“

„Mein Gott, wen denn sonst? Lebst du denn auf dem Mond, daß du erst darnach fragen mußt?“

„Mein griechisches Lexikon macht mir jetzt viel zu schaffen. Du weißt doch, daß ich ein griechisches Lexikon schreibe —“

„Himmel, dein griechisches Lexikon! Natürlich weiß ich, daß du ein griechisches Lexikon schreibst. Ich habe mit sogar die ersten Hette davon gefaßt, obgleich ich keinen Buchstaben griechisch lesen kann. Aber da seien wir hier und plaudern wie zwei alte, schon wieder kindlich gewordene Freunde von deinem griechischen Lexikon, während das Leben unserer Kinder vielleicht gerade in dieser Minute —“

„Was sagst du da, Georgette?“ fuhr Herr de Blois erschrocken auf.

„Et, ich sage, daß wir aufpassen müssen, damit kein Unglück geschieht. Wo ist Florence?“

„Florence?“ wiederholte der Senator erstaunt. „du willst mit Florence sprechen? Du, Georgette?“

„Gummicher Vater da droben!“ rief die Vicomtesse ungebührlich, natürlich will ich mit Florence reden. Würde ich sonst nach ihr fragen. Gi, el, Charles, du bist doch bedenklich alt geworden. Wo ist also Florence?“

„Sie ist zur Beichte gegangen. Aber das ist schon eine ziemliche Weile her. Sie muß bald wieder zurückkommen.“

„Zur Beichte?“

„Ja. Sie haben ja jährlich, eigentlich ausschließlich jährlich Abschied — ich war gerade mit den Korrekturen zu meinem griechischen Lexikon beschäftigt — du obast nicht, wie peinlich genau man dabei Obacht geben muß auf die Drucksfehler —“

Zum Henker mit deinem griechischen Lexikon, hättest du lieber auf deine Enkelin Obacht gegeben“, fuhr die Vicomtesse aufgeregt fort. „Während du auf die Drucksfehler Jagd machtest, ging deine Enkelin vielleicht in den Tod!“

Herr de Blois sah sie starr an und konnte vor Schreck sein Wort sagen.

„Komm, führe mich in ihr Zimmer! Vielleicht, daß wir dort eine Spur, einen Anhalt finden, komm nur, Charles, komm. Hast du André nicht gesehen?“

„Oh, André! André hat mir versprochen, heute mit uns zu dinnieren. Er wird punt sieben Uhr hier sein. Also nur keine überflüssige Angst.“

„Hat er das? Vielleicht nur, um dich irre zu führen, um dich sicher zu machen, und während wir hier warten und warten, gehen sie zusammen in den Tod. Komm, führe mich in ihr Zimmer.“

Herr de Blois zog ihn mit sich fort und er führte sie hinaus ins zweite Stock, wo das Zimmer Florence lag. Mit einer wahren Fieberhast stürzte sich die Vicomtesse auf alles, was etwa ein Geheimnis der Bewohnerin des Zimmers verdecken könnte. Ihre Schreibmappe, ihre Toilettenkästen, sämtliche Schuhhäute des Sekretärs, die Rückseite des Spiegels, der Pompadour, kurz, nichts entging ihrem fundigen Auge, und je länger sie vergeblich suchte, je aufgeregter, je hastiger und nervöser wurde sie. Sie schluchzte und weinte vor Ungeduld und Angst. Sie mußte — aus eigener schmerzlicher Erfahrung —, daß ein solcher Scheiß, wie sie ihn von Seiten Florences und André beobachtete, nie getan wird ohne ein Anzeichen, eine Spur zu hinterlassen. Die Achtsamkeit der nervous Ueberzeugung und Bergmeisterung der leichten Augenblide vor der Tat mußte sich durch irgend eine Meinung, ein gerissenes Konzept, ein wegweisendes Auvert, ein benutztes Taschentuch oder beschmutztes Handtuch verraten. Aber die Vicomtesse fand nichts, nichts, was auch dem findigsten Spürhund einen Anhalt hätte geben können.

Da sah Herr de Blois, der sich an den Nachdrückungen der Vicomtesse nur durch zeitweiliges Abwinkeln befreit, wie offenbar gar nicht begriff, zwischen dem Tischbein und der Wand ein weites Stückchen Papier eingeklemmt. Das Ding konnte durch einen Aufschlag vom Tisch herunter und in dem Zwischenraum zwischen Tisch und Wand weiter gerutscht sein, bis es eben sich dort festgeklemt hatte und nicht weiter fallen konnte. Man sah es kaum. Es glitt nur mit einem ganz schmalen Streicheln hinter dem Tischbein hervor, aus Herr de Blois, der besonders für solche kleine verrückte Zettelchen ein schiefes Auge hatte, weil er das Manuscript zu seinem griechischen Wörterbuch auf lauter solchen kleinen Zettelchen niederschrieb, bemerkte es, zog es als ordnungsliebender Mann hervor und legte es, ohne es zu lesen, auf den Tisch zurück, wo er es vorsichtig nach mit einem Papiermesser beschwerte, damit es der Wind nicht wieder forttragen sollte.

Sofort stürzte sich die Vicomtesse auf das Ding.

„Die Handschrift Andréß!“ rief sie und fuhr hastig

halblaut leidend fort: „Mein süßes Herz! Da es denn doch sein soll und sein muß, so erwarte ich dich heute abendpunkt sieben Uhr unter den Säulen der Madeleine. Du wirst unauffällig und allein kommen können, wenn du sagst, daß du zur Beichte gehen willst. Rumm Abchied zu Hause. Du fehest nicht mehr dahin zurück. Fürchte dich aber nicht. Es wird kurz sein. Verbrenne dies.“

Als ob ein großer, tödlicher Schmerz sie durchzufüllte, fuhr sie mit wildem Schmerz laut auf. Dann sah sie, wie plötzlich zur Besinnung gekommen, Herrn de Blois bei der Hand und zog ihn in eine wohlmüllige Hug fort, die Treppen hinunter, zum Hause hinaus. Nicht einmal einen Hut durfte er aufsetzen oder den Rock wechseln. Wie er ging und stand, sah er hinaus auf

Anzeigen-Preis
die gespaltene Petitzteile 25 Pf.
Bellman unter dem Redaktionsschreiber (gespalten) 70 Pf., nach dem Journalenrecht (gespalten) 50 Pf.

Zahlscheine und Briefe entsprechend
Briefkästen für Reklameeingänge und
Werbeanzeigen 25 Pf.

Annahmehilfe für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: vermitteilt 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: vermitteilt 4 Uhr.

Abend-Beilagen (gespalten), nur mit der Abend-Ausgabe, obne Postförderung 40 Pf., mit Postförderung 40 Pf. Beilagen sind stets an die Expedition zu richten.

Die Expedition ist montags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis spät 7 Uhr.

Druck und Verlag von G. Pohl in Leipzig
Geb. Dr. E. N. & W. Klinthardt.

98. Jahrgang.

englische Flotte unterwegs, am 12. d. M. eine Stunde lang von dem russischen Kreuzer „Ural“ angehalten. Der Kapitän des Koblenzampfers meldet, daß der „Ural“ später andere Schiffe angehalten habe.

Die Japaner im Korea.

Die Japaner haben, wie berichtet wird, den Koreanern die ganze diesjährige Ernte fortgenommen; sie nehmen gewaltsam Abmarchen für die Armee vor. Die Bevölkerung im Norden Kores befreit sich in äußerster Not, viele Bewohner fliehen in das Gebirge. — Die Truppen beider Armeen bleiben in Füllung und bereiten augenscheinlich energische Operationen vor.

Politische Tagesschau.

* Leipzig, 26. August.

Die „im Gnaden“ abgeschafften Prügel. Es ist unmöglich ein „Gnadenmonopol“ zu haben, hat man aus Russland mit gerechtem Staunen vernommen. Jämer wieder muß man die ersten Seiten des Telegramms lesen, das die russische Sowjet diesmal palavieren ließ, weil es ihr wahrscheinlich dem Russen Russland befremdlich zu sein schien. Es heißt da:

„Um dem Kaiser anlässlich der Geburt des Großfürsten-Chronfolgers erlassenes Gnadenmanifest hebt die Röpertzstraße für die bürgerliche Bevölkerung, sowohl für die Soldaten des Heeres und der Flotte auf, wo sie noch für wiederholte Blödsicherung zur Anwendung gelangte.“

Die Urheber dieses sog. Gnadenmonopols verdienen eine Kürze für hoffentlich unbedeutende, Fortsetzung der Unzufriedenheit in Russland. Denn klar ist noch nirgends ausgesprochen worden: Die Röpertzstraße waren eine Landspalte und der Zar hat dem Volke mit der Aufhebung einer Wohltat erweisen. Wer bleibt bei der ganzen Aktion die Dogni und die Sankt-Peters? Entweder sieht man die Prügel für notwendig — dann dürfen sie nicht verboten werden. Oder sieht sie nicht für notwendig — dann mußten sie abgedroht werden, ob ein Thronfolger geboren wurde oder nicht. Gerade darin, daß man den Besitztum aus das Prügel als eine Gnade hinstellt und nicht als die Freude einer Erfahrung liegt die schriftliche Verurteilung des bisher angewandten Systems. Das wird nun freilich den russischen Autokraten nicht einleuchten. Aber es gibt ja sonst noch Leute in Russland genug, die diese sich aufdrängende Deduktion dem Volke plausibel machen werden. Man sieht, sogar in Russland und bei „Gnadenelassen“ wäre ein wenig Radikalen nicht vom Uebel.

Der Bischof segnet.

In Hamed wird also doch den Absichten des Bischofs gemäß eine protestantische Abteilung auf dem neuen Friedhof errichtet. Am Sonntag, 21. August, hat der Gemeinderat von Hamed einen dahingehenden Beschuß gefaßt: die Initiative dazu geht aber ebenfalls nicht von dem Gemeinderat aus. Denn wie wenig der Katholizismus dem katholischen Volke im Mute sitzt, beweist deutlich der Umstand, daß mehrere katholische Bürger von Hamed vor dem Bürgermeisteramt beantragt haben, daß ihnen eine Grabanlage mit einem Ruherest dient, n. e. in dem „Friedhof St. Stephanus“ — um dessen willen der Streit entbrannte war — verkauft werde, sie wollen einmal neben dem interierten Protestant begraben werden. So wenig fürchten die Hameder von der Nähe der Protestanten für ihre Seelenruhe“, erklärte ein Gemeindebeamter von Hamed.

Gebilligung des deutsch-amerikanischen Postvertrages.

Bu der selben Zeit, in der die großen transatlantischen Dampfschiffesellschaften, veranlaßt durch das Vor-geben der Cunard Steamship Company, die sich mit ihren Beziehungen zur ungarischen Auswanderung außerhalb des freien Wettbewerbs gestellt hat, die Dampfschiffs- und Kurielpreise für die Ozeanreise ganz außerordentlich herabgesetzt haben, macht der Vorsitzender einer Verbündung des europäisch-nordamerikanischen Postverkehrs von sich reden. Angeblich hat Herr Payne, der Verteiler der Postverwaltung in den Vereinigten Staaten, die Herabsetzung des gemöblierten Briefporto für den Verkehr mit Deutschland und Großbritannien auf 2 Cent in Aussicht gestellt. Da die geldbündigen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Großbritannien einerseits und den Vereinigten Staaten andererseits von Jahr zu Jahr an Umfang und Intensität zunehmen, läge eine solche Verkehrsverleichterung sicherlich im

die Straße und in den Wagen der Vicomtesse, der dort noch wartete, hinein.

Nach der Madeline, was die Pferde laufen können, es gilt das Leben. „Hörst du? Hörst!“ rief die Vicomtesse zitternd. Sie sahen noch nicht, als die Pferde schon anzogen und davon rösten, wie vom Sturm getrieben. Zusätzlich hatte man schwere, breite Strahlen vor sich, die um diese Zeit nicht sehr belebt waren. Der Kutscher konnte also den Pferden die Jügel schlagen lassen, ohne befürchten zu müssen, ein Unglück anzurichten. Aber der Weg war doch weit, am Triumphbogen vorüber, die langen Champs Elysées hinauf, nach der Place de la Concorde und der Madeline. Es kamen immerhin zehn Minuten vergangen, ehe man dort ankam, und der alte Dame wurde jede Sekunde zur Schwäche. Zitternd, mit fest zusammengefaßten Händen sah sie auf ihrem Sitzen im Wagen und — betete. Vielleicht, so hoffte sie noch, ging die Uhr nicht ganz richtig oder Florence hatte sich ein wenig verspätet — von André hoffte sie das nicht, denn sie kannte seine militärische Strammlinie und Pünktlichkeit. Aber es konnte doch auch sein, daß sie zu spät kam und alles vorüber war. Und was dann?

Immer heftiger und fester krampften sich die Hände der Vicomtesse ineinander, immer unruhiger sahen ihre Augen zum Himmel empor, als sei dies jetzt ihre letzte Hoffnung.

Endlich hielt der Wagen mit einem plötzlichen Ruck vor der schönen, kühlengetragenen Faßade der Madeline, und ohne auf den Diener zu warten, riß die Vicomtesse den Schlag auf und stieg aus. Während sie die Steinstufen nach der Säulenvorhalle hastig hinaufstieg und sich in dem nur schlecht beleuchteten Giebelbügel angestellt, kam, kaum zehn Schritte von ihr entfernt, eine junge, ganz schwarz gekleidete Dame am Arm eines Herren die Stufen herunter.

„Du hast dich verirrt, Florence“, sagte der Herr. „Ich hoffe schon, du wirst dich nicht kommen.“

„Vader!“ rief sie, „so viel und so lange“, antwortete sie.

Interesse der Angehörigen der beteiligten Nationen. Besonders dürften es weite Kreise des deutschen wie des amerikanischen Volkes angenehm empfinden, wenn ihnen auf diesem Wege die Möglichkeit gegeben würde, mit geringeren Kosten als bisher den Briefverkehr zu pflegen. Eine weitere Annäherung, eine Vertiefung und Ausgestaltung der persönlichen und geschäftlichen Beziehungen zwischen den Völkern könnte nur von besser Wirkung sein.

Neue östlich-amerikanische Differenzen?

Verschiedene Amerikaner sollen nach einer uns aus Konstantinopel zugehenden Meldung darauf hinweisen, daß die vielfach als einzigmögliche angelegte Regelung, die vor kurzem bezüglich des östlich-amerikanischen Konflikts getroffen ist, nicht von langer Dauer sein werde. Es dürften sich, wie man meint, in naher Zeit neue Differenzen, besonders über die Haupdtangelegenheiten: die Anerkennung aller amerikanischen Staaten, Missionen und Kirchenvereinigungen, bislang leider befürchtet die Worte die Erfüllung aller geistlichen Normalitäten fordert, ergeben, falls türkischerseits die erwähnte Anerkennung nicht rasch und glatt vollzogen wird.

Deutsches Reich.

* Leipzig, 26. August.

Audienz wegen der Postabstafare. Da die Klagen wegen des durch die Einrichtung der Elbstadt-Akademie für weite Kreise der Industrie, des Handels und des Gewerbes Sachen in hervorgerufenen Reaktionen so immer stärker und zahlreicher werden, haben mehrere Landtagsabgeordnete, welche die am häufigsten bedrohten Landesteile vertreten, bei den Herren Minister des Innern und der Finanzen eine Audienz wegen Beschwerde gewünscht. Es handelt sich um Anklagen auf den Eisenbahnen ähnlich der Landwirtschaft bereits genannten erheben. Der Herr Minister des Innern wird die Herren, zu denen u. a. aus der Dresdner Gegend die Abgeordneten Behrens, Grumbt, Kreisheimer, Rudolf und Schulz gehören, bereits Sonnabend, 27. August, empfangen.

* Evangelischer Bund. Die heilige Generalversammlung des Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen“ findet am 3. bis 6. Oktober hier in Dresden statt.

Die beiden Abgeordneten von Superintendent D. Meyer-Zuidas und Prof. Dr. Paulsen-Berlin gehalten. Berichte halten: Senator D. Dr. Bärwinkel-Urkund über „Das der Evangelische Bund politische Interessen?“, Professor Dr. Schatzki-Göttingen über „Das erste Lutherjahr“, Professor Dr. Böthling-Karlsruhe über „Katholisch-pietistisch oder deutisch-lutherisch?“, Prof. Dr. Everling-Krefeld über Konfessionelle Friedenskünste und evangelische Friedensarbeit“, Professor Dr. Kira-Leipzig über „Seul und Kraft der Kirche des Evangeliums“, Superintendent D. Meyer-Zuidas über „Allgemeine Pfarrarbeit als Grundgesetz“ sowie Professor Dr. Trommershausen-Frankfurt a. M. über „Protestantische Erziehung“.

Im Programm der Generalversammlung steht es:

In diesem erregten Zeitalter tritt die heilige Generalversammlung des Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen zusammen. Der deutsche Protestantismus wird jetzt nachdrücklich und rätsellos aufgerufen, daß er sich auf seine Geistigkeit stütze und die in ihm ruhenden Kräfte werde. Keine weiteren Kräfte kann der Kirche der drohenden Gefahr nach verschließen: die Wiederherstellung der Jesuiten ist Deutsch Reich durch die bundesstaatliche Aufhebung des bekannten § 2, welcher nach der Versicherung katholischer Nachbarn der Fall von § 1 auf dem Fuße folgen soll, hat auch den Widerstand erzeugt.

Der von Herrn v. Mirbach vor dem Landgericht Potsdam.

Wir haben bis jetzt und darauf befinden, über den Prozeß zu berichten, welcher zwischen dem Herren v. Mirbach und dem Prinzen Saar-Wittgenstein vor dem Landgericht Dortmund verhandelt wurde und alle Instanzen zu Ungunsten des Herren v. Mirbach durchsetzt. Zwischen diesen Parteien hat aber, worauf wir schon vor einiger Zeit hingewiesen, auch vor dem Landgericht Potsdam ein Prozeß geendet.

Die „Tremona“ berichtet über diesen Prozeß.

Im Jahre 1901 flaggte der Prinz gegen den Herrn v. Mirbach auf Zahlung von 8851,20 £ nicht 4 Prozent Renten seit 14. Juni 1900, und der Betrag, nach dem die Prinzen Saar-Wittgenstein vor dem Landgericht Potsdam die Prüfung erhielt, ob ein Vertrag rechtlich bindend war, obwohl der Prinz damals bereits großjährig war, Herr v. Mirbach also auch nicht mehr Prüfling gewesen sei, also auch kein Recht mehr gehabt habe, Gelder des Prinzen im Empfang zu nehmen.

Herr v. Mirbach tat zunächst, was er auch jetzt tut: er schwieg und ließ Verhältnisseurteile sagen sich erneut. Dann aber legte er Einspruch ein und bestand die Urteile damit, daß er auf Grund eines Vertrags zur Empfangnahme des Geldes berechtigt gewesen sei, auch sei ihm das Geld von dem Adolofaten Wallstraße ausdrücklich als den drei Prinzen gehörig überjaubt worden. Er habe es daher bis zur Verhandlung bei einer Bank angelegt.

Der von Herrn v. Mirbach als Rechte benannte Advokat Wallstraße ist, der „Tremona“ zufolge, ehrlich vernommen worden, das aber die Behauptung v. Mirbachs durchweg nicht bestätigt, sondern höchstwahrscheinlich widerlegt.

Der von Herrn v. Mirbach auf Zahlung von 8851,20 £ nicht 4 Prozent Renten seit 14. Juni 1900, und der Betrag, nach dem die Prinzen Saar-Wittgenstein vor dem Landgericht Potsdam die Prüfung erhielt, ob ein Vertrag rechtlich bindend war, obwohl der Prinz damals bereits großjährig war, Herr v. Mirbach also auch nicht mehr Prüfling gewesen sei, also auch kein Recht mehr gehabt habe, Gelder des Prinzen im Empfang zu nehmen.

Herr v. Mirbach tat zunächst, was er auch jetzt tut: er schwieg und ließ Verhältnisseurteile sagen sich erneut. Dann aber legte er Einspruch ein und bestand die Urteile damit, daß er auf Grund eines Vertrags zur Empfangnahme des Geldes berechtigt gewesen sei, auch sei ihm das Geld von dem Adolofaten Wallstraße ausdrücklich als den drei Prinzen gehörig überjaubt worden. Er habe es daher bis zur Verhandlung bei einer Bank angelegt.

Der von Herrn v. Mirbach auf Zahlung von 8851,20 £ nicht 4 Prozent Renten seit 14. Juni 1900, und der Betrag, nach dem die Prinzen Saar-Wittgenstein vor dem Landgericht Potsdam die Prüfung erhielt, ob ein Vertrag rechtlich bindend war, obwohl der Prinz damals bereits großjährig war, Herr v. Mirbach also auch nicht mehr Prüfling gewesen sei, also auch kein Recht mehr gehabt habe, Gelder des Prinzen im Empfang zu nehmen.

Herr v. Mirbach tat zunächst, was er auch jetzt tut: er schwieg und ließ Verhältnisseurteile sagen sich erneut. Dann aber legte er Einspruch ein und bestand die Urteile damit, daß er auf Grund eines Vertrags zur Empfangnahme des Geldes berechtigt gewesen sei, auch sei ihm das Geld von dem Adolofaten Wallstraße ausdrücklich als den drei Prinzen gehörig überjaubt worden. Er habe es daher bis zur Verhandlung bei einer Bank angelegt.

Der von Herrn v. Mirbach als Rechte benannte Advokat Wallstraße ist, der „Tremona“ zufolge, ehrlich vernommen worden, das aber die Behauptung v. Mirbachs durchweg nicht bestätigt, sondern höchstwahrscheinlich widerlegt.

Der von Herrn v. Mirbach auf Zahlung von 8851,20 £ nicht 4 Prozent Renten seit 14. Juni 1900, und der Betrag, nach dem die Prinzen Saar-Wittgenstein vor dem Landgericht Potsdam die Prüfung erhielt, ob ein Vertrag rechtlich bindend war, obwohl der Prinz damals bereits großjährig war, Herr v. Mirbach also auch nicht mehr Prüfling gewesen sei, also auch kein Recht mehr gehabt habe, Gelder des Prinzen im Empfang zu nehmen.

Herr v. Mirbach tat zunächst, was er auch jetzt tut: er schwieg und ließ Verhältnisseurteile sagen sich erneut. Dann aber legte er Einspruch ein und bestand die Urteile damit, daß er auf Grund eines Vertrags zur Empfangnahme des Geldes berechtigt gewesen sei, auch sei ihm das Geld von dem Adolofaten Wallstraße ausdrücklich als den drei Prinzen gehörig überjaubt worden. Er habe es daher bis zur Verhandlung bei einer Bank angelegt.

Der von Herrn v. Mirbach auf Zahlung von 8851,20 £ nicht 4 Prozent Renten seit 14. Juni 1900, und der Betrag, nach dem die Prinzen Saar-Wittgenstein vor dem Landgericht Potsdam die Prüfung erhielt, ob ein Vertrag rechtlich bindend war, obwohl der Prinz damals bereits großjährig war, Herr v. Mirbach also auch nicht mehr Prüfling gewesen sei, also auch kein Recht mehr gehabt habe, Gelder des Prinzen im Empfang zu nehmen.

Herr v. Mirbach tat zunächst, was er auch jetzt tut: er schwieg und ließ Verhältnisseurteile sagen sich erneut. Dann aber legte er Einspruch ein und bestand die Urteile damit, daß er auf Grund eines Vertrags zur Empfangnahme des Geldes berechtigt gewesen sei, auch sei ihm das Geld von dem Adolofaten Wallstraße ausdrücklich als den drei Prinzen gehörig überjaubt worden. Er habe es daher bis zur Verhandlung bei einer Bank angelegt.

Der von Herrn v. Mirbach auf Zahlung von 8851,20 £ nicht 4 Prozent Renten seit 14. Juni 1900, und der Betrag, nach dem die Prinzen Saar-Wittgenstein vor dem Landgericht Potsdam die Prüfung erhielt, ob ein Vertrag rechtlich bindend war, obwohl der Prinz damals bereits großjährig war, Herr v. Mirbach also auch nicht mehr Prüfling gewesen sei, also auch kein Recht mehr gehabt habe, Gelder des Prinzen im Empfang zu nehmen.

Herr v. Mirbach tat zunächst, was er auch jetzt tut: er schwieg und ließ Verhältnisseurteile sagen sich erneut. Dann aber legte er Einspruch ein und bestand die Urteile damit, daß er auf Grund eines Vertrags zur Empfangnahme des Geldes berechtigt gewesen sei, auch sei ihm das Geld von dem Adolofaten Wallstraße ausdrücklich als den drei Prinzen gehörig überjaubt worden. Er habe es daher bis zur Verhandlung bei einer Bank angelegt.

Der von Herrn v. Mirbach auf Zahlung von 8851,20 £ nicht 4 Prozent Renten seit 14. Juni 1900, und der Betrag, nach dem die Prinzen Saar-Wittgenstein vor dem Landgericht Potsdam die Prüfung erhielt, ob ein Vertrag rechtlich bindend war, obwohl der Prinz damals bereits großjährig war, Herr v. Mirbach also auch nicht mehr Prüfling gewesen sei, also auch kein Recht mehr gehabt habe, Gelder des Prinzen im Empfang zu nehmen.

Herr v. Mirbach tat zunächst, was er auch jetzt tut: er schwieg und ließ Verhältnisseurteile sagen sich erneut. Dann aber legte er Einspruch ein und bestand die Urteile damit, daß er auf Grund eines Vertrags zur Empfangnahme des Geldes berechtigt gewesen sei, auch sei ihm das Geld von dem Adolofaten Wallstraße ausdrücklich als den drei Prinzen gehörig überjaubt worden. Er habe es daher bis zur Verhandlung bei einer Bank angelegt.

Der von Herrn v. Mirbach auf Zahlung von 8851,20 £ nicht 4 Prozent Renten seit 14. Juni 1900, und der Betrag, nach dem die Prinzen Saar-Wittgenstein vor dem Landgericht Potsdam die Prüfung erhielt, ob ein Vertrag rechtlich bindend war, obwohl der Prinz damals bereits großjährig war, Herr v. Mirbach also auch nicht mehr Prüfling gewesen sei, also auch kein Recht mehr gehabt habe, Gelder des Prinzen im Empfang zu nehmen.

Herr v. Mirbach tat zunächst, was er auch jetzt tut: er schwieg und ließ Verhältnisseurteile sagen sich erneut. Dann aber legte er Einspruch ein und bestand die Urteile damit, daß er auf Grund eines Vertrags zur Empfangnahme des Geldes berechtigt gewesen sei, auch sei ihm das Geld von dem Adolofaten Wallstraße ausdrücklich als den drei Prinzen gehörig überjaubt worden. Er habe es daher bis zur Verhandlung bei einer Bank angelegt.

Der von Herrn v. Mirbach auf Zahlung von 8851,20 £ nicht 4 Prozent Renten seit 14. Juni 1900, und der Betrag, nach dem die Prinzen Saar-Wittgenstein vor dem Landgericht Potsdam die Prüfung erhielt, ob ein Vertrag rechtlich bindend war, obwohl der Prinz damals bereits großjährig war, Herr v. Mirbach also auch nicht mehr Prüfling gewesen sei, also auch kein Recht mehr gehabt habe, Gelder des Prinzen im Empfang zu nehmen.

Herr v. Mirbach tat zunächst, was er auch jetzt tut: er schwieg und ließ Verhältnisseurteile sagen sich erneut. Dann aber legte er Einspruch ein und bestand die Urteile damit, daß er auf Grund eines Vertrags zur Empfangnahme des Geldes berechtigt gewesen sei, auch sei ihm das Geld von dem Adolofaten Wallstraße ausdrücklich als den drei Prinzen gehörig überjaubt worden. Er habe es daher bis zur Verhandlung bei einer Bank angelegt.

Der von Herrn v. Mirbach auf Zahlung von 8851,20 £ nicht 4 Prozent Renten seit 14. Juni 1900, und der Betrag, nach dem die Prinzen Saar-Wittgenstein vor dem Landgericht Potsdam die Prüfung erhielt, ob ein Vertrag rechtlich bindend war, obwohl der Prinz damals bereits großjährig war, Herr v. Mirbach also auch nicht mehr Prüfling gewesen sei, also auch kein Recht mehr gehabt habe, Gelder des Prinzen im Empfang zu nehmen.

Herr v. Mirbach tat zunächst, was er auch jetzt tut: er schwieg und ließ Verhältnisseurteile sagen sich erneut. Dann aber legte er Einspruch ein und bestand die Urteile damit, daß er auf Grund eines Vertrags zur Empfangnahme des Geldes berechtigt gewesen sei, auch sei ihm das Geld von dem Adolofaten Wallstraße ausdrücklich als den drei Prinzen gehörig überjaubt worden. Er habe es daher bis zur Verhandlung bei einer Bank angelegt.

Der von Herrn v. Mirbach auf Zahlung von 8851,20 £ nicht 4 Prozent Renten seit 14. Juni 1900, und der Betrag, nach dem die Prinzen Saar-Wittgenstein vor dem Landgericht Potsdam die Prüfung erhielt, ob ein Vertrag rechtlich bindend war, obwohl der Prinz damals bereits großjährig war, Herr v. Mirbach also auch nicht mehr Prüfling gewesen sei, also auch kein Recht mehr gehabt habe, Gelder des Prinzen im Empfang zu nehmen.

Herr v. Mirbach tat zunächst, was er auch jetzt tut: er schwieg und ließ Verhältnisseurteile sagen sich erneut. Dann aber legte er Einspruch ein und bestand die Urteile damit, daß er auf Grund eines Vertrags zur Empfangnahme des Geldes berechtigt gewesen sei, auch sei ihm das Geld von dem Adolofaten Wallstraße ausdrücklich als den drei Prinzen gehörig überjaubt worden. Er habe es daher bis zur Verhandlung bei einer Bank angelegt.

Der von Herrn v. Mirbach auf Zahlung von 8851,20 £ nicht

Einschätzung bei den Akten und Prioritätsakten 4%. Die Ausprägungen stehen hervorzuheben — die Versicherungsakten, welche die Akten der mit einem "Inzidenzakten", in Liquiditätsakten teilförmlichen Gesamtabrechnung werden tragen müssen (v. getrennt). — Akte mit keiner Note verzeichneten Positionen, wenn sie nicht durch einen anderen rechtskräftig werden, jedoch durch einen Dritten, bestätigt.

Leipziger Kurse vom 26. August.

Berliner Kurse vom 26. August.

Credit- & Spar-Bank, Schillerstr. 6,

empfiehlt sich zur Bezugnahme aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte. An- und Verkauf von Wertpapieren für alle Börsen. Contocurrent-Verkehr. Diskontierung von Wechseln. Zahlistelle für Wechsel. Annahme von Spareinlagen zur Verzinsung mit 3½%. Vermietung von Tresorfächern unter eigenem Verschluss der Abnehmer.